

Mao Zedong  
und die Konstruktion  
von Geschichte

## Land ohne Gedächtnis

Wolfgang Kubin

Eines der Charakteristika der chinesischen Intelligenz ist der Unwille, vielleicht auch die Unfähigkeit, der Realität ins Gesicht zu sehen. Selbstbetrug und Liebesdienerei vor den Mächtigen gehören zu ihrer Überlebensstrategie. Das war nicht immer so. Deutlich zu sehen ist dies an zwei führenden Gestalten der chinesischen Revolutionsgeschichte, derer im Jahre 2006 innerhalb und mitunter außerhalb von China gedacht wurde: Der eine ist Lu Xun (1881 bis 1936), der Vater einer modernen Literatur in China, der andere ist Mao Zedong (1893 bis 1976), der Gestalter eines mächtigen chinesischen Nationalstaates. Beide verbindet die lebenslange Rebellion gegen die Tradition und die Unbarmherzigkeit gegenüber einem vermeintlichen Gegner. In einer Hinsicht waren beide erfolgreich, ob willentlich oder nicht: in der Abrichtung nicht nur der Intelligenz auf eine Zerstörung überkommener Werte. Dazu gehörte vor allem das Mitleid.

Während Lu Xun in einer Zeit lebte, da über das wahre Gesicht der (kommunistischen) Revolution noch kein Einvernehmen bestehen konnte, muss man Mao Zedong einen bewussten Umgang mit den Zeichen und Mitteln der Unzeit nachsagen. Was er hinterlassen hat, ist ein geeintes Land und ein seelisch gebrochenes Volk. Für das eine wird er im In- und Ausland gerühmt, über das andere wagt man im Reich der Mitte nicht zu sprechen. Daher haben sich in den letzten Jahren Sino-Logen, Historiker und Auslandschinesen vermehrt dieses Themas zwischen New

York und Berlin angenommen. So wurde die Kulturrevolution (1966 bis 1976), die von Peking mit einem Forschungsverbot für die einheimischen Wissenschaftler belegt worden ist, zu einem wichtigen Gegenstand des westlichen Nachdenkens über eine Periode der Gewalt in Wort und Tat, die seit 1968 bis heute ihre Nachwirkungen zeigt. Vieles ist dabei überzeichnet, manches zu freundlich gezeichnet worden.

Mao Zedong ist ein Konstrukt der Partei: Seine Werke stammen nicht von ihm, eine Gesamtausgabe gibt es nur im Ausland. An seinen „Gedanken“ haben „alle“, das heißt alle Revolutionäre mitgeschrieben. Darum konnte „sein“ Werk auch jederzeit verändert werden. Ebenso wie sein Bild, wie die chinesische Geschichtsschreibung überhaupt, welche die Historie Chinas immer wieder neu entwirft. Mao Zedong ist ein Bild, ob auf dem Platz des Himmlischen Friedens oder in dem Geburtsort Shaoshan (Hunan).

### Instrumentalisierung des Hasses

Wenn man bedenkt, dass dieser vermeintliche „große Steuermann“ oft monatelang, an sein Bett gefesselt, Depressionen nachhing, dann lässt sich Mao Zedong auch als Opfer seiner selbst beziehungsweise seiner Zeit einstufen: ein psychisches Wrack, das zu seiner Gesundung zum erbarmungslosen Kampf gegen die Feinde der (das heißt seiner) Finsternis aufrufen musste. Dabei ist er zum „Umwerteter aller Werte“ geworden und hat

Ein Propagandaposter aus dem Jahr 1968 zeigt den chinesischen Staatschef Mao Zedong über der Chinesischen Volksbefreiungsarmee.

© picture-alliance, Foto: Icc



Millionen in diese Umwertung und damit in seine Verbrechen hineingerissen. Steht am Anfang der chinesischen Geschichte die Weisung von Konfuzius (551 bis 479), der Edle zürnt nicht, so steht an deren Ende Mao Zedongs Wort vom „Zorn der Massen“, die gegen Grundbesitzer, Kaufleute, Lehrmeister *et cetera* aufgewiegelt zu werden hatten. Die Instrumentalisierung des Hasses konnte aber nur so lange gut gehen, wie es auch etwas Materielles zum Verteilen gab. Und es gab nahezu dreißig Jahre viel vom Erbe des „Feudalismus“ und der Republik zu verteilen. Die ersten Nutznießer waren die Revolutionäre selbst, die gern auf die gesamte Geschichte vor 1949 als Finsternis verweisen und gleichzeitig, ohne etwas Neues zu produzieren, die Reichtümer der Vergangenheit aufbrauchten. Und als es schließlich nichts mehr zum Verteilen

gab, brach das System nach der Kulturrevolution zwar nicht zusammen, aber es hatte sich neue Geldgeber zu suchen. Dies waren und sind die einst geschmähten Kapitalisten, ob aus Taiwan, Japan oder den USA.

### Kommunistische Verfügungsgewalt

Die Kommunistische Partei Chinas ist als Repräsentantin des chinesischen Staates der größte Großgrundbesitzer der Welt, denn alles Land beziehungsweise die Verfügungsgewalt darüber gehört ihr. Sie gebietet aber bislang, da es noch keinen ausreichend wirtschaftenden Privatsektor gibt, über Millionen von Arbeitskräften, deren Wohlanliegen sie zu vertreten vorgibt. Die Arbeitsbedingungen bestimmt sie. Und diese richten sich ausschließlich nach dem Kostenfaktor: Das Ausland braucht billige Arbeitskräfte,

und die Partei sorgt dafür, sodass die vermeintlichen „Herren des Landes“ (*guojia de zhuren*) die neuen Diener des Weltmarktes sind. Man könnte dieses auch böser ausdrücken. Doch taugt eine Schwarz-Weiß-Malerei nichts, und es empfiehlt sich, an den Anfang unserer Betrachtungen zurückzukehren.

Bekannt ist Mao Zedongs Wort vom chinesischen Volk als einem weißen Blatt Papier. Dies ist eine Umschreibung für die politische Vorstellung einer *tabula rasa*. Mao Zedong war keinesfalls der erste Propagator einer völligen Zerstörung der chinesischen Kultur. Er hatte viele Vordenker, doch einzig er zieht die Konsequenzen und setzt in die Tat um, was andere vor ihm gefordert haben. Warum? Es ist wenig sinnvoll, die Antwort auf ein persönliches Machtstreben einzuschränken. Hinter Mao Zedong steht und arbeitet ein mächtiger ideologischer Apparat, der auch andernorts so große Verheerungen bewirkt hat, dass die Propaganda von einem Sozialismus, der siegen wird, als das Faktum von einem Sozialismus, der gesiegt (und damit zerstört) hat, umgeschrieben werden sollte.

### Nationale Geschichtsklitterung

Es war nicht Mao Zedong allein, der das Gedächtnis des chinesischen Volkes nahezu bis heute erfolgreich ausgelöscht hat. Alle haben daran mitgearbeitet, weil sie an die Heilsversprechungen des Kommunismus geglaubt haben. Das Auslöschen des kollektiven Gedächtnisses bedeutet konkret, dem Volk seine Denkmäler, seinen Kalender, sein Schrifttum, seine Sprache zu nehmen und an ihre Stelle in den einstigen Ahnentempeln die Konterfeis der Revolutionäre aufzuhängen, die Zeit in das Schema „vor der Befreiung, nach der Befreiung“ einzuteilen,

die Werke der Revolutionsführer an die Stelle der Klassiker zu setzen und zu guter Letzt eine Kunstsprache einzuführen, die Sprache des Maoismus, welche vielleicht heute noch die größte Last des ideologischen Erbes darstellt.

Das von der Partei verfügte Schreib- und Denkverbot in Sachen Kulturrevolution soll nicht nur das Ansehen von Mao Zedong und des chinesischen Weges zum Sozialismus schützen, sondern allgemein das Augenmerk von der Mitschuld aller ablenken helfen. Denn wenn „alle“ schuldig sind so wie die Deutschen und Japaner im Zweiten Weltkrieg, dann wäre grundsätzlich Chinas Weg nach 1949 infrage zu stellen. Das lässt aber gegenwärtig der chinesische Nationalstolz nicht zu. Es ist eben aus diesem Grunde, dass die Lehre des Postkolonialismus in akademischen Kreisen eine so große Rolle spielt. Indem sie alles Nachdenken des „Westens“ über China als imperialistischen Deutungsversuch hinstellt, belässt sie den Chinesen allein innerhalb oder außerhalb von China die Deutungshoheit in der chinesischen Geschichte. Und danach scheinen nur die Japaner ihre Gräueltaten in China nicht sehen zu wollen und einzig die Chinesen die Opfer zu sein. Täter, wenn es sie überhaupt gibt, sind immer die anderen. Ihr hoher Anteil an einer solchen Geschichtsklitterung macht eben die Schwäche der chinesischen Intelligenz aus, deren Stimme daher kaum Gewicht hat, ob national oder international. Unter dem Maoismus mag mit den Intellektuellen zwar nicht Schindluder getrieben worden sein, doch haben diese ihr eigenes Scherflein gern dazu beigetragen: durch Duckmäusertum und Verrat an den eigenen Kollegen. Insofern muss auch ihnen das Verbot zur Vergangenheitsbewältigung ganz genehm sein.